

Nachrichten für Naunhof

Amtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

3. Aufl. Sonntagsbeilage

Fernsprecher Nr. 2

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna zc.

Erzheim: wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 8 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg., monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen inkl. der Postgebühren 2 Mk. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., amtlicher Teil 40 Pfg., Reklamzeile 40 Pfg., Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 115.

Sonntag, den 30. September 1917.

28. Jahrgang.

Amtliches.

Sitzungsbericht.

In der gestrigen 17. diesjährigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden.

1. Das hinter dem früher Hoffmannschen Grundstück liegende Land der sogenannten Feuerwehrröhre soll an Herrn Fleischer Schmiedel, der das Grundstück erwarb, für 1 M 50 $\frac{1}{2}$ je qm verkauft werden.

2. Dem Pächter Herrn Helzig wird der Pachtpreis für 2 verschiedene Teile der Feuerwehrröhre von 10 auf 7 M und von 6 auf 3 M ermäßigt.

3. Von den Vorschriften über die Einschränkung des Gasverbrauches nahm man Kenntnis. Ebenso nahm man davon Kenntnis, daß die sogenannten Nichtlaternen bis nachts 11 Uhr weiter brennen dürfen. Die Beschlussfassung wegen Befehung der Laternenwärterstelle wurde dem Ausschuss überlassen. Davon, daß die Gasanfallrechnung abgelegt ist und einen Ueber- schuß von 3832 M 62 $\frac{1}{2}$ brachte, nahm man Kenntnis. Das Leeren der Dächer in der Gasanfall soll, wenn nötig, der Ausschuss vergeben.

Hierauf geheime Sitzung.

Naunhof, am 29. September 1917.

Der Stadtgemeinderat.

Butterverkauf.

Der Verkauf für die Zeit vom 1. bis 6. Oktober 1917 findet **Montag, den 1. Oktober d. J.**

nach den auf den Speisezetteln gedruckten Nummern statt bei

Anna Haase, Langestraße 9

vorm. 9 bis 11 Uhr für Karten Nr. 1 bis 600

„ 11 „ 1 „ „ 601 „ 1100

Minna Schirach, Bahnhofstraße 16

vorm. 9 bis 11 Uhr für Karten Nr. 1101 bis 1700

„ 11 „ 1 „ „ 1701 „ 2200

Bertha Wiegner, Langestraße 54

vorm. 9 bis 11 Uhr für Karten Nr. 2201 bis 2800

„ 11 „ 1 „ „ 2801 u. darüber.

Abgegeben werden auf jede Karte 60 Gramm Butter zum Preise von 31 Pfg.

Naunhof, am 29. September 1917.

Der Bürgermeister.

Sonn- und Festtagsruhe im Handelsgewerbe.

An Sonn- und Festtagen ist vom 30. September 1917 ab im Handelsgewerbe gestattet:

1. Der Verkauf von Brot und weißer Bäckwaren den ganzen Tag.

2. Der Kleinhandel mit Milch und Heizungsmaterial den ganzen Tag, aber nicht während des Vormittagsgottesdienstes.

3. Der Verkauf von sonstigen Schwaren, Konditorei- und Materialwaren von 9—10 Uhr vormittags und 12—4 Uhr nachmittags, aber nicht während des Vormittagsgottesdienstes.

4. Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren von 9—10 Uhr vormittags, 12—2 Uhr und von 6—8 Uhr nachmittags.

5. Der Kleinhandel mit anderen als den vorgenannten Gegenständen von 12—4 Uhr nachmittags, aber nicht während des Nachmittagsgottesdienstes.

6. **Verboten** ist der unter 5 genannte Kleinhandel am 1. Weihnacht-, Oster- und Pfingstfesttag, Karfreitag, an den Festtagen und an dem Totensonntag.

Naunhof, am 29. September 1917.

Der Bürgermeister.

Am 30. d. M. und am 1. Oktober d. J. sind fällig die **Staatseinkommen- und Ergänzungsteuer** auf den 2. Termin, die **Gemeindeeinkommensteuer** auf den 3. Termin sowie das **Grund- und Fortbildungsschulgeld** auf das 4. Vierteljahr 1917 und die **Brandlastenbeiträge** auf den 2. Termin d. J. und sind bis

spätestens den 20. Oktober d. J.

an die Stadtsteuereinnahme zu bezahlen.

Ferner werden mit dem 2. Termin Staatseinkommensteuer die **Beiträge zur Handels- und Gewerbekammer**

nach 3 Pfg. auf jede Mark des veranlagten Steuerjahres eingehoben.

Naunhof, am 27. September 1917.

Der Stadtrat.

Räumung der Düngergruben.

Nach § 1 des Regulativs über die Räumung der Düngergruben ist die Räumung jeder Dünger- und Jauchengrube möglichst jährlich zweimal vorzunehmen, sie muß aber mindestens **einmal** im Jahre erfolgen.

Vor oder längstens bei der Räumung der Gruben ist davon, daß dies geschehen soll oder geschieht, im Jahre mindestens einmal an Polizeistelle Anzeige zu erstatten, damit die geräumte Düngergrube in Bezug auf ihre Durchlässigkeit untersucht werden kann.

Die hiesigen Grundstückbesitzer werden aufgefordert, ihre Dünger- oder Jauchengruben — soweit dies noch nicht geschehen — bis längstens Ende d. J. zu räumen und die erforderliche Anzeige hier zu erstatten.

Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung wird nunmehr mit Strafen vorgegangen werden.

Naunhof, am 22. September 1917.

Der Bürgermeister.

Landkrankenkasse Naunhof.

Die Geschäftsstelle der Landkrankenkasse Naunhof und die Geschäftsstelle Naunhof der Allgemeinen Ortskrankenkasse Grimma-Land sind für den Geschäftsverkehr vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres werktäglich von

Montags bis mit Freitags von 8—4 Uhr und Sonnabends von 8—3 Uhr

geöffnet.

Der Vorstand der Landkrankenkasse Naunhof.

Ehren-Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Naunhof u. Umgegend:

Vizefeldwebel **Fritz Kosmahl** aus Naunhof

Flugmeister in einer Jagdstaffel

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Kl. des Kreuzes vom Hohenzollernschen Hausorden m. Schwertern, der Friedr.-Aug.-Med. I. S. u. v. a. Auszeichnungen.

Soldat **Bruno Schöne** aus Naunhof

im Res.-Inf.-Regt. 133, 9. Komp. infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett am 19. September 1917 verstorben.

Selig sind die toten Helden, die wir alle beweinern, denn immer werden sie vergessen sein.

Vereinsbank Naunhof in Naunhof

Kredit-Gewährung.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks.

Einlagen auf Sparbücher: Tägl. Verzinsung 4 $\frac{1}{2}$ %.

1/2 jährl. Kündigung 4 $\frac{1}{2}$ %, Ordere Einlagen nach Vereinbarung.

Eröffnungsbilanz 44. Geschäftsjahr: 9—11 Uhr. Postfachkonto: Leipzig Nr. 10783.

Gestreckte Front.

(Im Wochenklus.)

Kein Geringerer als Hindenburg hat das Wort ergriffen und die Erneuerung des Burgfriedens verlangt. Was die eindringliche Sprache der Ereignisse nicht vermochte, wird es der Ruf des nationalen Heroen erreichen? Die Antwort dürfte nimmermehr zweifelhaft sein. Der Schwarzbild des Genius hat die Feinde auf dem Schlachtfeld aufgefunden, warum nicht auch die Vaterlandsfreunde im eigenen Hause. Maßloslos Beginnen ist wahrlich nicht Hindenburgs Sache und wenn er die treibenden Kräfte und die Beweggründe der Männer und Parteien, die sie spielen lassen, abschätzt, gegeneinander aufrechnet und dann zu seinem Ratsrufe, zu seinem Vorschlage kommt, dann sollte über Durchführbarkeit und Erfolg kaum mehr gesprochen zu werden brauchen. Des Reiches gewaltiger und erfolggekrönter Heerführer ist nicht der erste Beste, der den Rufern im Streite ins

Gewissen redet und der Appell aus seiner Feder muß um so wirkungsvoller Widerhall im Lande finden, als er sich damit zum Dolmetsch der dringenden Wünsche von Tausenden und aber Tausenden von Vertretern der verschiedenen Meinungsäußerungen, die miteinander ringen, in allen Ecken des Vaterlandes macht. Niemand verlangt die Ruhe des Kirchhofs im deutschen Blätterwalde und auf den Auswirkungsfeldern der öffentlichen Meinung, am allerwenigsten in den Hallen der deutschen Volksvertretungen. Die Würdigung, in der sich innerpolitische Fragen, die die Wurzeln unserer Staatseinrichtungen betreffen, befinden, mag ihren Verlauf nehmen; alle Parteien mögen ihre Anregungen nach Überzeugung und mit allen Mitteln der Überredung und des Temperaments in die Masse einwerfen, wenn man nun einmal daran festhält, daß über die Zweckmäßigkeit und das Maß einschneidender Änderungen jetzt schon entschieden und das Ende des Weltkrieges nicht abgewartet werden soll. Es gehört ja mit zu den Erscheinungen, aus deren Gesamtwirkung sich das leuchtende Bild unserer nationalen Stärke zusammensetzt, daß wir uns das leisten, daß wir es tragen können. Gewiß wir entleeren manchen feinen Kopfes Ausstrahlung, manchen bereiten Rundes verbende Nacht dem geistigen Schlachtfeld, auf dem wir täglich und stündlich harten Strauß mit der verlogenen und in tausend Listen und Ränken unerforschlichen Meinungsmaße der äußeren Feinde zu bestehen haben. Finden wir uns damit ab. Aber Gefahr ist im Verzuge, wenn wir nicht mit starkem Entschlusse und wo es nötig ist, mit der Entschlossenheit, die höhere Rücksichten heißen, die gebrochene Front in dem Zwiepsalt um die Vorbereitungen zum Eintritt in den letzten Abschnitt des blutigen Krieges und die Modalitäten des ausstehenden Friedensinstrumentes wieder strecken.

Wo wir den Blick über den Fortgang der Geschicke streifen lassen, unterstützt die Entwicklung und allen voran unterstützen die Hammerschläge unserer Heere und der Streitkräfte unserer Verbündeten einen solchen Anspruch. Keine Woche, die uns nicht solche Fortschritte brachte, und auch diese Woche mit Ereignissen und Anzeichen, die eine deutliche Sprache reden. Der Leser weiß, wie es in Rußland und Italien aussieht, und insofern die dortigen Nachthaber sich krampfhaft bemühen, alle Meldungen abzuschneiden und die Vorgänge im Dunkel zu halten, ist gerade dieser Umstand bedeutungsvoll genug für die Rückschlüsse, die wir daraus zu ziehen haben. An der französischen Front donnern Geschütze und Maschinengewehre und das umgedrochene Ungelüm unserer Truppen den Feinden abermals das unerbittliche Kalt entgegen wider ihre Anstürme, die sich nachgerade nur erklären lassen aus einer der Verzweiflung verächtlich benachbarten Stimmung, in der der Spieler den Rest von Vermögen und Kraft auf eine Karte schleudert. Unsere Unterseeboote arbeiten. Ein weiteres braucht man schon gar nicht mehr zu sagen. In der Überzeugung, daß die Zeit jetzt für uns arbeitet, sind wir einig. Über die Bedeutung und Wirkung des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli, die sogenannte Friedensresolution, über die deutsche Antwort auf die Papstnote klaffen Meinungsverschiedenheiten. Und trotzdem und alledem kann Hindenburgs Ruf nicht verhallen. Rücken denn nicht heute schon alle die Geister, die sich in dieser Frage entgegenstehen, in kraftvollster Einmütigkeit zusammen, wenn es gilt den großen nationalen Gedanken Ausdruck zu geben. Schulter an Schulter wird der Größte mit dem Kleinsten im deutschen Reiche Werberarbeit und Tat leisten zum ruhmreichen Gelingen der Kriegsanleihe. Wäre es denkbar, daß nur eine Stimme sich verlöre, wenn das ganze Volk seinem Hindenburg zum 70. Geburtstagste die demütigste jubelt? Es wird wie ein einsiger allgewaltiger Hebel durch die Lande rutschen. Die Kundgebung des Präsidenten Raempff im Reichstag für unsere Monarchie, für Staat und Reich, für Kaiser und Volk wider fremde Annäherung war getragen vom einhelligen Beifall des gesamten Volkes.

Sollten da nicht Stimmen endlich durchdringen, die sich mit wachsender Stärke erheben, die mit guten und starken Gründen dargetun, daß die Austragung des Streites, die Bergliederung der Gegensätze und ihre Durchführung auf ihre tatsächlichen Unterlagen ergibt, daß sie gar nicht so unvereinbar sind, als es den Anschein hat, daß Schlagworte wie Bergschiffrieden, Vergewaltigungsfrieden, Verständigungsfrieden den Sinn verwischt, die Streitpunkte verschärft haben? Wachen wir dem deutschen Volke doch das Geschenk dieser wachsenden Erkenntnis und wie wäre es: wollen wir es nicht auf Hindenburgs Geburtstagstisch legen? Und auf der Schleiße des Blumengewindes sei zu lesen:

In notwendigen Dingen Einigkeit, in zweifelhaften Freiheit, in allen aber Duldung.

Wagner & Co.

Bankgeschäft

Leipzig: Grimmische Strasse 19, 1. (Eingang: Nikolaistrasse 2.)

Reichsbank-Giro-Konto. Telegramm-Adresse: **Riwa Leipzig.** Fernsprech-Anschlüsse 4001 u. 19154. Postcheck-Konto 50355.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir nehmen Zeichnungen auf die neue VII. Deutsche Kriegsanleihe (4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen u. 5 % Anleihe) zu den Originalbedingung, spesenfrei entgegen.

Der Kanzler im Hauptausflug.

Staatssekretär Rühlmann zur Auslandspolitik. **Wien, 28. September.**

Seute vormittag begann der Hauptausflug des Reichstags die Beratungen über die auswärtige Politik. Der Antrag von Abgeordneten und Regierungsoberleitern zur Stellung war so stark, wie wohl noch nie zuvor. Fast alle Staatssekretäre waren erschienen.

Reichskanzler Dr. Michaelis

nahm alsbald das Wort und begann mit warmen Dankesworten an Oer und Deimat und mit einem Rückblick auf die glänzenden militärischen Erfolge der letzten Wochen. Sodann betonte er die volle Einheitslichkeit und Übereinstimmung der politischen Führung bei uns und unseren Verbündeten und gedachte in herlichen Ausdrücken des gemeinsamen Baffrahmes und der Waffenbrüderschaft der Verbündeten. Er betonte weiter den betrieblichen Stand unserer Beziehungen zu den Neutralen, die auch durch die unerhörten Anstrengungen der feindlichen Breche nicht gefährdet werden könnten. Der Schweiz, den Niederlanden und Spanien wurde für ihre selbstlose Tätigkeit auf dem Gebiete der humanitären Kriegsfürsorge unter besonderer Dank ausgesprochen. In knappen Strichen zeichnete der Reichskanzler hierauf

die Lage in den feindlichen Ländern,

zeigte, wie in Frankreich und Italien die Schwierigkeiten zunehmen, wie in Rußland niemand vorhanden ist, der die Kraft findet, gegenüber dem Chaos und den Entente-Einflüssen die allgemeine Sehnsucht nach Frieden zu vermitteln. Nur die trügerische Hoffnung auf einen Zwiespalt in Deutschland läßt die britischen Staatsmänner heute noch an Kriegsziele festhalten, die mit den politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands völlig unvereinbar sind. In den Vereinigten Staaten sucht die Regierung mit allen Mitteln, auch durch unerhörten Terrorismus, die bisher in den weitesten Kreisen lebende Kriegslust aufzustacheln. Wir leben dem angeführten militärischen Kräfteeinfluß der Union ruhig und zuversichtlich entgegen.

Vapstnote und Kriegsziele.

Es ist schwer verständlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gebräuche jemals daran glauben konnte, wir würden in der Lage sein, in einer einseitig von uns gegebenen öffentlichen Erklärung wie die Vapstnote die Lösung so wichtiger Fragen, die in unlösbarer Zusammenhänge mit dem ganzen bei eventuellen Friedensverhandlungen zu besprechenden Fragenkomplex stehen, durch eine einseitige Erklärung zu unseren Ungunsten festzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung im gegenwärtigen Stadium könnte nur verzerrend wirken und die deutschen Interessen schädigen. Mit Eingehen auf Einzelheiten wären wir dem Frieden nicht um einen Schritt näher gekommen, im Gegenteil, die Überzeugung auf Seiten der Gegner, daß nur die Ungunst unserer Zustände uns veranlaßt haben könnte, eine für jeden diplomatischen Techniker so vollkommen unerklärliche Haltung anzunehmen, hätte bestimmt kriegsverlängernd gewirkt.

Ich muß den Standpunkt der Reichsleitung klar stellen, von dem wir uns nicht abdrängen lassen werden, daß ich es zurecht absehen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhandlung festzulegen.

Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler gegen die Willson'sche Antwort auf die Vapstnote. Der Versuch Willson's, zwischen Volk und Regierung in Deutschland Zwietracht zu säen, ist ausichtslos. So wenig wie die Willson-Note wird irgendein anderer feindlicher Versuch im deutschen Volke den Geist des 4. August überwinden. Dieser Geist wird leben und siegen, so lange uns der Ring der Gegner zur Verteidigung unseres Daseins und unserer Zukunft zwingt.

Staatssekretär Dr. Rühlmann

erklärte zunächst, die von französischen Blättern stammende Meldung, es existiere eine besondere deutsche Note über Belgien, sei eine der dreistesten Erfindungen, es sei kein Wort wahr daran. Auf Rühlmann's letzte Rede will der Staatssekretär nicht eingehen, solange ihr genauer Wortlaut nicht vorliegt. Dem Vapste soll der Redner uneingeschränkte Anerkennung für seine Friedensbemühungen. Die Antwort an den Vapst bedeutet einen Meistlein für unsere innere Entwicklung. Ist sie doch das erste Ergebnis eines Zusammenwirkens zwischen allen Faktoren der Regierung und den Vertretern des deutschen Parlaments, das hier zum ersten Male versucht worden ist. In solcher Intimität ist das Zusammenarbeiten, wenn mein Gedächtnis mich nicht trügt, selbst in rein parlamentarischen Ländern niemals versucht worden. Im Ausland wird häufig mit der Legende operiert, es gäbe in Deutschland eine Politik der Regierung und eine Politik des Volkes. Das ist heute ganz bestimmt eine Legende. Ebenso falsch sind die Behauptungen, als beständen innerhalb der Regierung auseinandergehende Auffassungen oder zwischen der Reichsleitung und den Vapstführern. Alle Stellen arbeiten täglich und stündlich in voller Harmonie zusammen. Die deutsche Politik schöpft aus dem Bewußtsein ihrer vollkommenen Einigkeit mit dem deutschen Parlament und dem deutschen Volke die Kraft, mit Ruhe, Würde und Zielbewußtsein die Wege zu gehen, die für die Größe und die Entwicklung Deutschlands nötig sind. Der Vapst verhandelt den Frieden auf Erden. Doch auch heute noch gilt das Wort: der Frieden den, die guten Willens sind! Der tiefste Grundgedanke der deutschen Note war, dem Heiligen Vater deutlich zu sein, dieienige Atmosphäre zu schaffen, welche überhaupt für eine fruchtbare Befprechung der zahlreichen, die Völker trennenden Streitfragen unbedingt nötig ist. Die päpstliche Rundgebung hat die Völker Europas noch einmal an den Scheideweg gestellt.

Noch einmal vor dem entscheidungsschweren Winterfeldzug ist ihnen die Möglichkeit gegeben, zwar aus tiefen Wunden blutend, aber mit blankem Schilde den Wiederaufbau Europas zu beginnen. An Deutschlands Gegnern ist es nun, zu beweisen, ob auch sie einen Hauch des neuen Weltes verpircht haben. Ein einiges Deutschland kann nicht gelassen werden. So steht denn das deutsche Volk in dieser entscheidungsvollen Schicksalsstunde stark, aber still, mächtig, aber vernünftig, bereit zum Kampfe wie zur Feind, aber auch bereit, mitzuarbeiten zur Verwirklichung des Wortes vom Frieden auf Erden.

Über Belgien ist noch nichts beschlossen.

Der Reichskanzler erklärte dann noch ausdrücklich, die in den letzten Wochen lebhaft erörterte Nachricht, daß die Reichsleitung bereits mit dieser oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten sei, und daß nach einer ziemlich weit verbreiteten Auffassung die deutsche Reichsleitung von vornherein lebende Gebiete und somit die wertvollsten Verhandlungspunkte für kommende Friedensverhandlungen preisgegeben haben sollte, ist unzutreffend. Ich stelle fest: die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen feste Pund. Dies gilt auch für Belgien.

Staatssekretär v. Rühlmann antwortete auf eine Anfrage, der bekannte Artikel in den „Münchener Neuest. Nachr.“ sei eine Redaktionsarbeit gewesen, für die die Reichsleitung eine Verantwortung nicht übernehmen kann. Seine Verbreitung durch W. L. B. sei ohne Kenntnis des Reichskanzlers oder einer anderen leitenden Reichsstelle erfolgt.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Wegen die überhöhten Preise für Schuhreparaturen, die vielfach gefordert werden, wendet sich die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise. Die Kommission will in allen ihr bekannt werdenden Fällen einschreiten und bietet das Publikum, alle Fälle anzuzeigen, in denen übermäßige Preise für Schuhreparaturen gefordert werden.

* **Vapstereparatur.** Im Interesse der Ersparnis an Vapst ist die Befähigung von Fabrikanten, Schuhbüchern und Schuhwerk jeder Art zu Reparaturen und Reifschritten verboten und angeordnet worden, daß Extrablätter zur in Dienstgröße der Leistung herausgegeben werden dürfen.

* **Werbepflicht für gewerblichen Kohlenverbrauch.** Wie im Juli und September fordert der Reichskohlenkommissionar durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 25. September 1917 die Aufführung von Verbrauchern auch in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober von allen gewerblichen Verbrauchern mit einem Monatsbedarf von mehr als 10 Tonnen (gleich 20 Zentner).

* **Öchspreise** gelten auch für die Rüstungsindustrie. Wie die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsversorgungsamts mitteilt, ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die amtlich festgesetzten Öchspreise nicht für die Einkäufe zur Versorgung der Rüstungsarbeiter und der Schmarbeiter überaus günstig hätten. Besonders machen Einwände, die unter Überschreitung der Öchspreise Waren an die Schwerindustrie abzugeben suchen, im Fall einer Strafverfolgung diesen Einwand geltend. Soweit nicht besonders behördliche Ausnahmestimmungen für den Einzelfall getroffen sind, ist diese Ansicht durchaus irrig. Sowohl die reichsgerichtlichen Öchspreise wie die Öchspreise, die von einzelnen Gemeinden oder Bezirksstellen auf Grund des Höchstpreisgesetzes erlassen sind, haben ausnahmslos für alle Verkäufe und Einkäufe, also auch für die Einkäufe durch die Rüstungsindustrie, Geltung.



Die Kriegsanleihe ist die Saat — der Frieden die Ernte!

Wie der Landmann das ersparte Saatgut zur rechten Zeit der Erde anvertraut, so mußt Du jetzt jeden ersparten Groschen Deinem Vaterlande leihen!

Darum zeichne!



Wichtige bei Aufbewahrung der Kartoffelvorräte zu beobachtende Ratschläge.

Von einem alten Landmann.

- Größere Kartoffelvorräte möglichst nicht in Kellern, sondern in Mieten aufbewahren. Auch kleinere Vorräte sollten möglichst in Mieten aufbewahrt werden.
- Kartoffeln am Lagerort gehörig vor Frost aber auch vor zu großer Wärme schützen.
- Darauf achten, daß Mieten nicht in Richtung von Nord nach Süd, sondern von Ost nach West angelegt werden.
- Vor dem Aufschichten der Kartoffeln in Tiefe einer Ackerfurche und in einer Breite von ca. 1,80—2,00 Meter ausheben. Das hierbei erhaltene Erdreich umschütten und dann zum erstmaligen Bedecken, sogenannten „Schwarzmachen“ verwenden.
- Kartoffeln in Mieten nicht höher als 1—1,50 Meter schichten.
- Den Stroh der Miete mit Stroh abdecken, aber der Ausdunstung wegen, nicht gleich mit Erde schließen.
- Mieten, je nach der Witterung, bei normalen Verhältnissen also Ende Oktober oder Anfang November ca. 2 1/2—3 Fuß mit Erde bedecken. Darüber Kartoffelkraut breiten.
- Während alle Mieten die Erd-Winterbede erhalten, ist überall als Schutzbede schon des im Frühjahr leichteren Abdeckens wegen (wenn unter dem Kartoffelkraut gewöhnlich das Erdreich nicht austriert) mit Kartoffelkraut zu bedecken.
- Im 10—12. Schritt oben auf dem Stroh der Miete eine 1—1 1/2 Fuß im Quadrat große Öffnung lassen, und neben dieselbe 3 Düngergabeln voll Mist in Bereitschaft lagern, damit bei eintretendem kaltem Frostwetter am Spätnachmittag die Öffnungen stets wieder geschlossen werden können. Am anderen Vormittage bei etwaiger wärmerer Temperatur wieder abdecken.
- Wintertags wöchentlich 1—2 Mal mit einem Stochthermometer die Innentemperatur der Miete messen. Danach erst notwendige Anordnungen treffen. (Zustritt zu Mieten, evtl. Zudecke verringern) Bei Auftreten von Mehltau und Fäulnissen evtl. Auslesen betreiben.

Aufbewahrung in Kellern.

- Kartoffeln in allen Kellern möglichst nicht höher als 60—75 cm schichten.
- Dauende sorgfältige Beobachtung der Kartoffelvorräte. Defteres Umschütten, wenn nötig Durchlesen der Kartoffeln.
- Auf rechtzeitiges Aufheben der Mehl- und Linsenmengen mit Mägen, Staub, Stroh etc. ist die allergrößte Sorgfalt zu verwenden. In warmen Winterlagen einige Stunden vor- und nachmittags frische Luft in die Keller heranzulassen. Gegen Abend alles wieder schließen.

Die Schulfeier in Rauhof

zu „Hindenburgs“ Geburtstag begann am Freitag vormittag 9 Uhr in unserer Schulküche unter der bewährten Leitung unseres Herrn Direktor Schäfer mit Gebet und Gesang des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ — Zwei Gedächtnisvorträge (von Knaben) deuteten sofort hin auf den großen deutschen Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der dabei als Held und geborner Preuße gekennzeichnet wurde. — Hieran schloß sich die sehr vorbildliche, und hochinteressante Rede des Herrn Direktor über den Lebensgang des zu feiernden Geburtstagsmannes. Zunächst wurde dabei auf die vielen, bildlichen Hindenburg-Vorstellungen, die auch schon den Kindern zum großen Teil bekannt sein dürften, hingewiesen. Sider erhielten die Schüler und Schülerinnen durch die geschichtlichen Angaben eine lebendige Vorstellung über die Zeit der Geburt, die am 2. Okt. 1847 stattfand als Sohn des Majors von Hindenburg in Posen. Seine Schulbildung empfing er im Kadettenhaus zu Berlin, von wo aus seine Offiziersanstellung erfolgte. Im Kriege 1870—71 bewährte er sich als tapferer Führer, und später wurde er zum Stabsarzt ernannt, bis er zu seiner jetzt höchsten Stellung gelangte. Neben v. Hindenburgs hoher Begabung ist seine christliche Art des Gemüts, die sich in Bescheidenheit, Opferbereitschaft und Freundlichkeit auszeichnet, recht vorbildlich. Als Beweise dafür wurden z. B. die Rettung eines Dorfes bei Magdeburg aus Wassernot bekannt gegeben, wie zuletzt auch seine Bitte nicht für sich, sondern für die 7. Kriegsanleihe zu sorgen, wobei der Herr Direktor die Kinder besonders anregte, dieser Bitte nach Kräften zu entsprechen. Zwei Gedächtnisvorträge von Mädchen, der Gesang einiger Lieder folgten hierauf und mit Gebet und Chorgesang schloß die erbebende Feier.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Rauhof, 29. September 9117.

Werkblatt für den 30. September und den 1. Oktober.
Sonnenaufgang 6^h 47^m | Monduntergang 5^h 23^m 30^s V.
Sonnenuntergang 5^h 57^m | Mondaufgang 5^h 52^m 30^s V.
30. September. 1857 Dichter Hermann Sudermann geb. — 1870 Einzug des Generals v. Werder in das 1681 von Ludwig XIV. an demselben Tage geraubte Straßburg.
1. Oktober. 1786 Sieg Friedrich des Großen bei Lobositz über die Österreicher. — 1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig. — 1914 Notre-Dame-Sainte Catherine fällt als erstes Außenfort Antwerpen.

o **Himmelserscheinungen im Oktober.** Die Tage werden jetzt schon merklich kürzer. Die Tageslänge nimmt von 11 Stunden 35 Min. am 1. Oktober bis auf 9 Stunden 37 Min. ab. Die Auf- und Untergangseiten der Sonne sind nach mitteleuropäischer Zeit am 1. Oktober 6 Uhr 8 Min. und 5 Uhr 43 Min., am 11. Oktober 6 Uhr 25 Min. und 5 Uhr 20 Min., am 21. Oktober 6 Uhr 43 Min. und 4 Uhr 58 Min., am 31. Oktober 7 Uhr 1 Min. und 4 Uhr 37 Min. — Den Mond sehen wir zu Anfang Oktober noch als nahezu volle Scheibe. Er erreicht am 7. abends 11 Uhr das letzte Viertel und verschwindet am 16. morgens 4 Uhr, um wenige Tage darauf wieder als schmale, zunehmende Scheibe zu erscheinen. Das erste Viertel haben wir wieder am 23. nachmittags 4 Uhr, und als Vollmond erglänzt unser Trabant am 30. morgens 7 Uhr. — Von den Planeten nimmt die Sichtbarkeitsdauer des Mars immer mehr ab, bis er im letzten Drittel vollkommen verschwindet. Dagegen wird die Venus, die zunächst knapp 1/2 Stunde zu sehen ist, gegen Ende des Monats bis etwa 1 1/2 Stunden zu beobachten sein. Der Mars ist in den ersten Morgenstunden bis zu 5 1/2 Stunden zu sehen. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiter nimmt von 9 Stunden bis auf 12 Stunden zu. Auch die Sichtbarkeitsdauer des Saturn, der in der zweiten Monatshälfte schon vor Mitternacht aufgeht, nimmt im Laufe des Monats zu und zwar bis zu 7 Stunden. — Mehr und mehr entfaltet sich in dieser Jahreszeit die Schönheit des Fixsternhimmels, dessen größte Pracht wir in den Wintermonaten bewundern können. — Die Witterung des Oktober bringt uns nicht selten den Nachsommer, wenigstens soweit das weßliche und mittlere Deutschland in Frage kommt. Im Osten dagegen müßten wir meist schon in den ersten Oktobertagen mit den ersten Nachfrösten rechnen.

* **Rauhof.** In die umfangreiche Totenliste reiht sich der Landsturmann Bruno Schöne von hier, der nach einer Mitteilung des Arztes ins Lazarett eingeliefert, und an Herzschwäche gestorben ist. Ob der kräftige, im besten Mannesalter lebende Mann infolge Krankheit oder Verbundung geendet hat, ist aus der den Hinterbliebenen gemachten Mitteilung nicht ersichtlich. — Im März dieses Jahres zog er hinaus gegen den Feind, kämpfte in Gallien und fand dabei seinen Tod. Weitab von seinen Lieben und der Heimat, öffnete sich die Brust zum ewigen Schlaf. Er ruhe in Frieden!

* **Flugmeister Dizefeldwebel Frh Rosmahl** gefallen! Diese Trauerbotschaft gleich einem elektrischen Schlag, der das Herz trifft. Wer hätte ihn nicht gekannt, den stets freundlich-sonnigen Menschen, dem ein besonders herzagewinnendes Wesen zu eigen war. Wir waren ja alle stolz, daß er, als Rauhhofer Kind, an der großen Aufgabe im Luftkampf teilnehmen konnte, und wahrlich, er hat seiner Aufgabe alle Ehre gemacht. Das beweisen die hohen Auszeichnungen und seine Beförderung, denn soweit wir unterrichtet sind, stand er wohl vor seiner Ernennung zum „Leutnant“. Nun hat auch ihn das unerbittliche Schicksal erreicht; hoch oben in den Wüsten wurde er das Opfer des Krieges, ein Bauchschuß vom Gegner raffte das junge Leben dahin. — Trotz seiner Jugend hat der Gefallene viel erlebt. Nachdem beide Eltern gestorben, kam er in die Familie des Herrn Lokaltichter Fleck, dort hatte er auch eine zweite Heimat gefunden. In Liebe und Verehrung hing er an seinen Pflegeeltern, die ihn nunmehr betrauern. Er ruhe in Frieden!

— Sein 50 jähriges Meißnerjubiläum begeht am 1. Oktober der Schuhmacher Herr Christian Friedrich Angermann in Rauhof. Er war 31 Jahre Schriftführer der Schuhmachervereinigung für Rauhof und Umgebung und ist seit 1871 in Rauhof beheimatet, in welchem Jahre derselbe aus Glaucha hierher kam. Herr Angermann verließ sein Amt als Trichnerbekauer seit 29 Jahren. Voriges Jahr hat die Gewerkeammer ihn für seine 30 jährige Tätigkeit als Schriftführer der Schuhmachervereinigung mit einem Diplom geehrt. Zwei Söhne des Subliers leben in Rauhof.

— **Peter** hofser Bürgerfamilijchen Namen ihre Familien auf eine sich fünf stramme den beiden allseit fernerer Wohlger Frisch begeben kö

— **Rauhof** 500 Stück Raupeliche von einem ererbt daraus, wie die Obstbäume zu rächt. Jeder etwa und in den seltenst Obstbaumkultur begoffen, von Schä werden. Wer sein kümmern, kann u

— **Wir** erba werden die Beförder brecher in Unruhe die langen Abende Gefindel sein Wert Donnerstag wurde Gänse gestohlen un geschlacht. — La diese freien Gefell

— **Der** Bez bringt diese durch Geschäfte in den T auf Brotmarken es zu für Kranke ufsm nicht befrüht.

— **Befehl** eine Bekannmach draht und Bestan drahmachsmaschinen werden betroffen Ausnahme derjenig oder Gemahrsamhe 50 Kilogramm be

— **Die** V mehr abgeschloft durchaus keine Ur gefamt im Königre ist eine Zunahme z zeichnen; Rindvie befrägt der Schlad zen); Schweine m Schlachtabgang be auf 96900 Stück

— **Wie** v von einem A leht durch die Befehl hall besondere Bed eine Flamme von Stunden brennt. I viel Stunden er la darf, ohne mit dem flo dabei um die a was die für viele Z ständlichen Verbra angebracht sind.

— **Früh** aufmerk durch manch Frühaufliegen hatte der Uhr der Fall j wöhnung, die sich erhalten hat. Und sollte getross dieser früher aufstehen, r Belt aufgelacht hat ist, hat vielfach Go

— **Kriegs** no der während des A gekommenen Buch Tarifamtes für Diee allgemein interessier Buchdruckerereien v

— **Stra** fen v harzer Hofelbefehl von Strafbefehlen Wernigerode, Schie Weirlebe seit der lo worden sind, erlieb 3 000 bis 1 000 M Zahl — wurden 6 000 Mark Geldh unter eine Frau, w und einer Geldduht verkauft, soll der Geldstrafen zu zahl Strafbefehle Veruh

— **Heim** dank matbank wird zur 3 ausgelottete Geldlo 35 Pfg.) sind in de erfolgt durch den Leipzig. In Na zu haben.

— **In** Grim ins Leben gerufen, mendigkeit seitens v Drei Telegramme, e und eins an Hindr abend schloß mit ein nachdem noch der l sich in Stadt und L die sich der Partei

— **Leip** zig. Den Wäckern wurde zufließen und diee Aufdruck „375 Gr

Von den Kriegsschauplätzen.

Amlich, Großes Hauptquartier, 29. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Aronprinz Rupprecht.

An der sandreichen Küste und zwischen Southwoller Walde und Dos wechselte die Kampfartillerie in ihrer Stärke. Festem Trommelfeuer in den Abendstunden blühten von Sperr folgten nur bei Sonnendeck englische Teilangriffe; sie wurden abgewiesen. Am Weg Sperr-Posten wurde der Feind aus der Trichterlinie, die er dort noch hielt, geworfen.

Im Ueberflammungsgebiet der Pier brachten unsere Erkunder von Zusammenstößen mit Belgien Gefangene zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Solihons und vor Verdun verlor sich der Feuerkampf zeitweilig beträchtlich. Er blieb an der Maas auch nachts lebhaft. Mehrere Vorstoßgefechte, die unsere Sturmtruppen in die französischen Stellungen führte, hatten vollen Erfolg.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei Briel (im Sundgau) blieben bei einem französischen Vorstoß einige Gefangene in unserer Hand.

Dombon und mehrere Orte an der englischen Südküste wurden von unseren Fliegern mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Prinz Leopold:

Die meist geringe Gefechtsstärke steigerte sich nur vorübergehend bei Erkundungsunternehmen nördlich der Donau, westlich von Lutz und am Jbrucz.

Seeresgruppe Madsen:

Russische Abteilungen, die in Köhnen über den Sereth und den St. Georgs-Arm der Donau gesetzt waren, wurden durch schnelle Gegenstoß vertrieben.

Wazedonische Front:

Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vaterländischer Abend.

Dienstag, den 2. Oktober 1917

abends 8 Uhr im Rathaussaale zu Naunhof

Feier des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Gesänge, Ansprache, Lichtbilder, Gruppenbilder.

Die Einwohnerschaft aus Stadt und Land ladet hierzu ergebenst ein

Der Ausschuss.

I. A. Bürgermeister Willer.

Königl. Sachs. Militär-Verein 'Kameradschaft' Naunhof.
Zu der am Dienstag, den 2. Oktober im Rathsaal stattfindenden

Geburtstagsfeier des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

werden die Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zeichnungen

auf die

7. Deutsche Kriegsanleihe

vermitteln wir

zu den amtlichen Bedingungen

bis 18. Oktober mittags 1 Uhr.

Vereinsbank Naunhof.

Ziehung 13. - 17. Nov. 1917

Heimatkand-

Geld-Lotterie

Gewinne ohne Abzug M

200 000

100 000

75 000

25 000

10 000

Loose 3 M (Polgeld u. Rste 35 M)

(Nachn. 25 M teurer)

zu beziehen durch die

Postgeschäfte und den

K. S. Invalidendank Leipzig,

Universitätsstr. 4.

Frauenverein

Montag, 1. Oktober 1917

Rothenburger Erker.

In Erwartung zahlreicherer Besuches und wegen Lichtersparnis

nachm. 4 Uhr.

Phosphorlatwerge

noch zu haben

Apotheke Naunhof.

Wohnung

2 Stuben, Kammer und Küche sofort oder spät. an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dies. Blatt.

Für die uns aus Anlass unseres

25jährig. Ehe-Jubiläums

erwiesene Aufmerksamkeit u. Freundschaft

danken wir von Herzen

und grüssen freundlich

Naunhof im Sept. 1917

Gustav Peter u. Frau.

Durch Gottes Gnade war es uns vergönnt, die silberne Hochzeit

zu feiern. — Allen werten Vereinen, lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns das Fest durch Geschenke und Glückwünsche verschönerten, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Naunhof, am 26. Sept. 1917.

Max Paul u. Frau Minna geb. Teidert.

Scheuertücher

aus bestem Erzfahstoff, ohne Bezugsschele, in haltbare Ware, liefert Dhd. Mk. 15. — franko

C. Böhme, Leipzig, Markgrafenstr. 8, II.

Wiederverkäufer u. Großisten gesucht!

Die Möglichkeit,

Kriegsanleihe zu zeichnen,

ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Vertreter: Reinhold Koch, Posthaus.

Zum Umzug!

Billige Tapeten

Friedensware, zu allen Preisen, in großer Auswahl; sowie die neuesten Muster.

Berner zu bekannt billigen Preisen:

Linoleum

für Fußböden und Tische

Wachstuch

in allen Breiten u. Preislagen.

Böhrnerwachs, Tafel-Leim, Fuß-

boden-Lackfarbe, Kleister u. s. w.

Leipzig, Windmühlenstraße 19

Tapeten-Verkaufs-Ges. m. b. H.

Musik-Institut

Adolf Neuhaus.

Unterricht für Kinder

und Erwachsene

in Klavier-, Violin-, Harmonikspiel

u. all. Fächern d. Musikwissenschaft.

Suche erfahrene

Briefmarkensammler.

Angebote unter „Recht“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Handarbeiter

am Schleusenbau Körnerstraße sucht

Moritz Oehmichen.

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß unser, von uns so lieb gewonnener Pflegesohn, der

Vizefeldwebel Fritz Kosmahl

Flugmeister in einer Jagdstaffel

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Kl., des Kreuzes vom Hohenzollerschen Hausorden m. Schw., der Friedr.-Aug.-Med. i. S. u. v. a. Auszeichnungen

im erbitterten Luftkampf für sein geliebtes Vaterland gefallen ist.

Im tiefsten Weh

Familie Gerhard Fleck.

Am Dienstag erreichte uns plötzlich und unerwartet die unfaßbare, tieftraurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater

Bruno Schöne

Soldat im Reserve-Infanterie-Regiment 133, 9. Komp.

in seinem 45. Lebensjahr, nach erhaltener schwerer Verwundung in einem Feldlazarett am 19. September verstorben ist.

In tiefstem Schmerze

NAUNHOF, den 28. September 1917

Emma Schöne geb. Kern

Frida Glässer geb. Schöne

Fritz Glässer

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Bei

Nr. 115.

Aus d

In der Of die Wiege des tage das ganze Herzen aufbe Marichalls, de



wordenen Leist unabwehrliche L nach Millionen

Zu schwerer durchgerungen ehe er zu dem Er ist im Stabes strengen Plana in einem Briefe Anstalt anertan Laufbahn", so b so bin ich mit k zu diesen Erfolg zu suchen ist." g zeit des Warsch diesem verübten zu der Ruherun lang nichts!" I willig berichtet sein früherer B augeteilt wurde. bewährte sich S Königsgräf wur sich das Eiferne

In erster, pflichtgetreu leg seine großen Fä auf der militäri er stieß der glei Scheitel bis b hinein jener stei Ehe berichtet m wieder seine Pr sonderer Vorlieh dadurch zu bern friedberger Mar Gleichis für m als die halbe B entwegt den Do

Die Wirk

Eine off

Neuters B daß ein erhebli allen englischen und auch jetzt deutschen Unter maßregeln fortg von selbst, dak etwas gegen En nur Verweilun Ad und zu und da erfahren anders denkt, a Verbündeten un Senfur, die doch die Wahrheit zu nelegenlich bis sind schon seit I Opfer gefallen! zwar sind das zusammen, die getötet wurden, in Belgien geföt Feinde befeht! Angriffe nennen sind sie viel m

Aus dem Leben Hindenburgs.

In der Ostmark, deren Erretter er werden sollte, stand die Wiege des Helden, dem jetzt an seinem 70. Geburtstag das ganze deutsche Volk aus tiefstem und dankbarstem Herzen zujubelt. Polen ist die Heimat des eisernen Marschalls, dem seine zum Teil schon geschichtlich ge-



Hindenburg an der Front.

wordenen Leistungen als Oberführer im Kampf gegen eine ungeheure Übermacht das unerschütterliche Vertrauen nach Millionen zählender Völkerguppen gesichert haben.

In schwerer Arbeit an sich selbst hat Hindenburg sich durchgerungen, durch eine harte Schule hat er gehen müssen, ehe er zu dem geworden ist, was er uns heute bedeutet. Er ist im Kadettenkorps aufgewachsen. Wiewohl er dieser strengen Disziplin altpreussischerucht verdankt, hat er in einem Briefe an den jetzigen Kommandeur seiner früheren Anstalt anerkannt: „Wenn ich in meiner militärischen Laufbahn“, so heißt es in dem Briefe, „viel erreicht habe, so bin ich mir stets bewußt gewesen, daß die Grundlage zu diesen Erfolgen in meiner Erziehung im Kadettenkorps zu suchen ist.“ Ein lustiges Geschicklein aus der Kadettenzeit des Marschalls sei hier eingeschaltet. Nach einem von diesem verübten harmlosen Jugendstreich sah sich ein Offizier zu der Äußerung veranlaßt: „Aus dir wird kein Lebenlang nichts!“ Jener Offizier hat sein Urteil später freiwillig berichtigt; der Zufall fügte es, daß ihm als General sein früherer Bögling Hindenburg als Generalstabschef zugeteilt wurde. In den Feldzügen von 1866 und 1870/71 bewährte sich Hindenburgs militärische Tüchtigkeit. Bei Königgrätz wurde er verwundet und 1870/71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz.

In erster, ununterbrochener Arbeit, gewissenhaft und pflichtgetreu legte Hindenburg den festen Grund, auf dem seine großen Fähigkeiten sich entfalten konnten, je höher er auf der militärischen Stufenleiter stieg. Bei alledem blieb er stets der gleiche, klare und feste Charakter, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Ganz vornehmlich paßt da hinein jener kleine Zug, der aus der Zeit seiner jungen Ehe berichtet wird. Löhnte der Feldmarschall hin und wieder seine Frau in der Kinderstube ab, was er mit besonderer Vorliebe tat, so pflegte er die kleinen Schreibhölzer dadurch zu beruhigen, daß er ihnen unentwegt den Hohenfriedberger Marsch vorspielte. Klingt das nicht fast wie ein Gleichnis für unsere Zeit? Schreibend umbrüllt uns mehr als die halbe Welt: Hindenburg aber pfeift ruhig und unentwegt den Hohenfriedberger. Sch—

Die Wirkung deutscher Luftangriffe.

Eine offenberauschte Stimme aus England.

Neuters Bureau weiß es zwar jedesmal ganz genau, daß ein erheblicher Schaden nicht angerichtet wurde, und in allen englischen Zeitungen wird bei jedem neuen Angriff und auch jetzt wieder nach den beiden ausgeführten deutschen Unternehmungen berichtet, daß die Abwehrmaßnahmen fortgesetzt verbessert werden. Es versteht sich von selbst, daß kein Besorgnis es wagen kann, ernstlich etwas gegen England zu unternehmen; diese Angriffe sind nur Vergewaltigungsmahnen, ohne Zweck und Bestand. Als und zu aber kommt doch die Wahrheit heraus, und da erfahren wir, daß der Engländer in der Tat ganz anders denkt, als die Zeitungen schreiben, und als die Verbündeten und die Neutralen glauben sollen. Trotz der Zensur, die doch scharf aufpaßt, mag manchmal ein Blatt die Wahrheit zu sagen, und so ist ein Blatt kürzlich dann gelegentlich bis nach Deutschland. „Über 1400 Menschen sind schon seit Mai dieses Jahres den Luftangriffen zum Opfer gefallen!“ ruft der „Manchester Guardian“, „und zwar sind das Zivilisten. Häßt man alle Zivilpersonen zusammen, die seit Kriegsausbruch von Luftschiffbomben getötet wurden, so sieht man, es sind genau so viel, wie in Belgien getötet worden sind, und dabei ist Belgien vom Feinde besetzt! Man kann ja diese Luftkämpfe in der Tat Angriffe nennen, wie wir gewöhnlich sagen, aber eigentlich sind sie viel mehr, nämlich eine Invasion! Der Feind

kommt ins Land, England!“, keine Insel mehr. Jeder Engländer wird wissen, was das sagen will.“

Das ist eine scharfe Sprache, die besonders deshalb recht drastisch wirken muß, weil man den Engländern von oben herab immer erzählt, die englische Luftwaffe und die englischen Piloten seien weiter als die deutschen, überhaupt bilde der Luftkrieg eine englische Spezialität, und höchstens könne die Beschleunigung der deutschen Luftwaffe noch vollkommener werden, wenn erst die Amerikaner dazu kämen. „Nichts deutet darauf hin“, führt das Manchesterblatt mit anerkannter Offenheit fort, „daß wir den Feind im Luftkrieg übertriffen. Im Gegenteil, wir sehen, daß die Luftangriffe immer häufiger werden, und daß ihnen immer mehr Menschenleben zum Opfer fallen. Das ist wenig befriedigend, aber soll man denn die Augen schließen und das dann für heroisch patriotisch halten, wenn man sieht, daß Ehre und Leben unserer Mitbürger im höchsten Grade gefährdet sind?“

Es wächst in England die Erkenntnis, daß die Kampfmethoden der Deutschen wirksamer sind als die eigenen, und die englischen Oberführer bekommen die unangenehmsten Dinge zu hören, die vielleicht nicht einmal immer gerecht sind. Während die englischen Fachmänner über die Luftwaffe berieten und schwägeln, hört man da, haben die Deutschen gebandelt, und das mit Erfolg. Solche Vorwürfe werden stets gegen die Dreesleitung erhoben, wenn die Sache schief geht. Das Interessanteste aber ist, daß die englische Kritik nicht bei der Luftwaffe stehen bleibt, sondern auf die ganze militärische Lage übergeht. „Im Jahre 1915 haben wir uns in voreiligen Offensiven in Frankreich erschöpft, statt uns um den Osten zu kümmern. Das Jahr 1916 brachte uns dann betrübliche Siege (was?), lebte uns aber, daß die Frontangriffe fürchterliche Verluste verursachen. Das Jahr 1917 läßt sich noch nicht übersehen, aber wenn es mit Enttäuschungen abschließt, so können wir schon jetzt den Grund angeben: die Deutschen haben die Bedeutung der Luftwaffe früher erkannt als wir!“

Wir sehen, es dämmert in England. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns den Ausführungen des englischen Blattes in allen Punkten anzuschließen brauchen. Die Tätigkeit unserer Unterseeboote, von denen in dem Artikel des Manchester Blattes gar nicht die Rede ist, macht gewiß den Engländern genau so viel Gräueln wie die Angriffe der Zeppeline, und was sich in Russland austrägt, fällt ihnen zweifellos auch hart auf die Nerven. Die Zeppeline sind es nicht allein, wenn sie auch dem Städtebewohner als die nächste Gefahr erscheinen mögen. K. M.

Kriegsanleihe ist die beste Kapitalanlage.

Vergänkung bereits vom 29. September ab.

Sowellen hört man die Befürchtung aussprechen, daß nach der Beendigung des Krieges große Beträge Kriegsanleihe zum Verkauf gelangen werden. Jedoch dürfte das Verkaufsangebot, soweit es im Zusammenhang mit der Bezahlung von Rohstoffen und Waren durch die Kaufmannschaft steht, überhaupt so groß werden, wie von manchen Seiten angenommen wird. Man darf nämlich nicht glauben, daß die Rohstoff- und Warenmangelheit alsbald nach dem Kriege verschwinden wird, vielmehr ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie erst nach und nach behoben werden kann; jedenfalls aber werden weitgehende Vorkehrungen getroffen werden, um selbst bei einem sehr großen Verkaufsanhang eine angemessene Verwertungs-möglichkeit der Kriegsanleihen sicherzustellen und jeder Schwereigigkeit schon im Entstehen zu begegnen.

In Friedenszeiten betrug die Verzinsung der deutschen Reichsanleihen nicht mehr als 4%, ja der größte Teil der Reichsschuld während der Zeit vor dem Kriege war mit dem 3%igen und 3%igen Zinssatz ausgestattet. Jetzt bietet das Reich von neuem an Zinsen für die Schuldverschreibungen 5%, oder bei einem Ausgabebefehl von 98% eine Nettoverzinsung von 5,10%. Die neuen Schatzanweisungen tragen 4% Zinsen, oder auf Grund des Ausgabebefehls berechnet, annähernd 4,80%, wozu aber, da die Tilgung der Schatzanweisungen mit mindestens 110% erfolgen muß, der große Auslöschungsgewinn tritt. Es ist also eine überaus vorteilhafte Kapitalanlage, die dem Publikum wieder mit der siebenten Kriegsanleihe geboten wird.

Die Einzahlungen werden bereits vom 29. September ab verzinst, der erste Rückzahlungstermin ist aber erst der 27. Oktober. An diesem Tage müssen 30% des dem Zeichner zugewiesenen Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, am 24. November werden weitere 20% und am 9. Januar sowie am 6. Februar 1918 jeweils 25% fällig. Diese Rückzahlungstermine müssen von den Zeichnern im allgemeinen eingehalten werden, doch brauchen die Zeichner kleiner Summen erst dann zu zahlen, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Hiernach sind beispielsweise bei einer Zeichnung von 200 Mark Kriegsanleihe je 100 Mark am 24. November und am 6. Februar zu bezahlen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark wird die ganze Zahlung erst am 6. Februar fällig. Der Zinsenlauf der 4%igen Schatzanweisungen beginnt am 1. Januar 1918, der der 5%igen Schuldverschreibungen am 1. April 1918. Infolgedessen werden die sogenannten Stückzinsen vom Einzahlungsstichtag an bis zum 1. Januar 1918 oder bis zum 1. April 1918 den Zeichnern vergütet. Bei z. B. 1000 Mark 5%ige Schuldverschreibungen zur Eintragung in das Reichsschuldbuch (mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918) zeichnet und die Einzahlung voll am 29. September leistet, hat zu zahlen: 1000 Mark zu 97,80 978.— Mark, abzüglich 5% Zinsen 181 Tage 25,10 Mark = 952,90 Mark.

Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe werden wieder bei allen von früher her bekannten Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angenommen. Auch die Postanstalten nehmen wieder Zeichnungen entgegen, indes nur auf die 5%igen Schuldverschreibungen, nicht auch für Schatzanweisungen. Die Einzahlungen bei den Postanstalten müssen spätestens am 27. Oktober voll geleistet sein. Von den 5%igen Schuldverschreibungen werden wieder Stücke im Nennwert bis zu 100 Mark hinunter ausgegeben, so daß auch den kleinsten Sparern, auf deren Mitwirkung sehr großer Wert gelegt wird, die Beteiligung an der siebenten Kriegsanleihe ermöglicht ist; bei den Schatzanweisungen lauten die kleinsten Stücke über 1000 Mark.

Neue englische Angriffe abgeschlagen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegrammen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 28. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schiffsfeld in Flandern steigerte sich von mittags an der Feuerkampf wieder. Abends lag Trommelfeuer auf dem Gelände östlich von Ypern. Dort schritten die Engländer zu starken Teilangriffen nordöstlich von Frezenberg und an der Straße von Menin. Auf beiden Angriffsfeldern wurden sie durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen; am Wege Ypern—Vaschendaale lag der Feind noch in einigen Trümmern unserer Frontlinie.

An der Küste war abends die Artillerietätigkeit lebhaft; auch in mehreren Abschnitten der Front im Artois nahm sie zeitweilig zu.

Seereschutzgruppe Teutscher Kronprinz. Nördlich der Küste und in der Champagne schänkten schlechte Sicht und Strichregen die Gefechtsfähigkeit tagsüber ein; abends lebte sie auf. An mehreren Stellen hatten unsere Erkundungen guten Erfolg. — Vor Verdun wurde am Nachmittage der Artilleriekampf hart.

Auf erfolgreichen Kampflügen schoß in den letzten Tagen Oberleutnant Vertbold seinen 25. Leutnant Wiskhoff den 22. und Leutnant von Bülow den 21. Gegner ab. — Oberleutnant Baldhausen gelang es gestern, 1 Flugzeug und 2 Fesselballone zum Absturz zu bringen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer erhob sich die beiderseitige Feuerstätigkeit über das gewöhnliche Maß.

Macedonische Front. Auslöcher-Geplänkel im Stambul- und Struma-Tal; stärkeres Feuer nur im Becken von Monastir und südwestlich des Dojran-See.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kleine Kriegspost.

Vern, 28. Sept. Laut Mailänder Blättern ist über das Stadtgebiet von Reggio di Calabria und Rossano der Kriegszustand verhängt worden.

Amsterdam, 28. Sept. Nach englischen Blättern wollen Uruguay, Paraguan und Costarica die Beziehungen zu Deutschland abbrechen.

Vom Tage.

Wilson's Politik auf eigene Faust.

In einer Sitzung der Kommission für auswärtige Angelegenheiten erklärte Präsident Wilson, daß er gegen die Entsendung einer Deputation des Kongresses nach Europa sei, da er die Zeit hierfür noch nicht für gekommen erachtet, um den amerikanischen Kongress an einer Konferenz der gelegenden Körperschaft der Verbündeten teilnehmen zu lassen. Die von England ergangene Einladung wird daher abgelehnt werden. — Wilson's Politik auf eigene Faust, die jede Gemeinschaft mit den Verbündeten immer wieder ablehnt, erregt in England bereits Mißtrauen.

Kriegsbegeisterung gegen das.

Der Schweizer Allgemeine Pressedienst berichtet: Amerikanische Sozialisten erklären, der Arbeiterführer Gompers erhalte von den großen Firmen der Rüstungsindustrie große laufende Geldsummen, um unter den Arbeitern die Kriegsbegeisterung anzufeuern. Gompers sei schon Millionär. — Auf ein paar Millionen kommt es den Granatenkönigen jenseits des großen Teiches nicht an, wenn es gilt, ihre europäischen Milliardenverdienste sicherzustellen.

Rußland unter Vöbelherrschaft.

Die englischen Blätter veröffentlichen trübselige Berichte aus Rußland. Da heißt es u. a.: Rußland wird von der Macht der Vöbelherrschaft bedroht und immer weiter auf dem Wege der Selbstvernichtung getrieben. Die neue Republik steht am Vorabend neuer Umwälzungen. Der Gang der Ereignisse in Rußland während der letzten sechs Monate hat ausschließlich Deutschland zum Vorteil gereicht. Die Arbeiter erklären jetzt unter dem Einfluß deutscher Soldlinge: Wilhelm läßt das revolutionäre Rußland schonen. — Man fürchtet im Lande Rußlands Zusammenbruch und hofft doch noch immer, daß es sich anfrage.

Englisch-französische Humbuggpolitik.

„Nowaja Schin“, das Organ Maxim Gorkis veröffentlicht einen geharnischten Artikel gegen die Verbündeten. „Nach nie“, so heißt es da, „hat die Humbuggpolitik der „alliierten“ Imperialisten gegenüber Rußland so offen zutage gelegen und so unmissigen Ausdruck gefunden, wie in der allerletzten Zeit. Das Benehmen der leitenden englisch-französischen Presse während der Kornilowtage hätte selbst den hoffnungslos verlorenen Idealisten die Augen öffnen müssen. Im Moskauer Komitee für den Schutz Rußlands ist mitgeteilt worden, daß sich unter Kornilows gegen Petrograd ziehender Abteilung englische Panzerautomobile mit englischer Besatzung befanden. Die Korichliffe-Presse hat Kerenski, den Regierungschef in „einem freundschaftlich geklungen Lande“, einen Schwächer genannt; „Times“, „Victoire“ und andere einflussreiche Blätter haben ihr Bedauern über das Scheitern des Kornilowischen Unternehmens ausgesprochen. — Man scheint in Rußland langsam aus einem bösen Traume zu erwachen.“

Nah und Fern.

o Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe. Das Roblensundikat hat auf die siebente Kriegsanleihe 60 Millionen gezeichnet. Ferner zeichneten: die Mannesmann-Röhrenwerke 10 055 000, Bochumer Gußhütteverein 10 Millionen, städtische Sparkasse in Frankfurt a. D. 6 Millionen, Stadtparkasse in Fort I. 6 Millionen, Kreisparkasse in Guben 2 Millionen, Spar- und Darlehnskassen Landkreis Recklinghausen 2,7 Millionen, Landesversicherungsanstalt in Pommern und Steinhilber 2 Millionen.

o Ein Ruhrhelfer. Während bisher über die Wirkung eines Ruhrstreiks die Meinungen noch sehr geteilt waren, ist neuerdings mittels eines von Professor Dr. Böhnke, beratendem Ogeniker unseres Ostheeres, angegebenen Impfstoffes, der sowohl bei Eingeborenen wie Mannschaften verwendet wurde, ein großer Erfolg erzielt worden. Die Zahl der Krankheitsfälle nahm über-

Zur Behebung
gendes hingewiesen:
1. Nach der Verordnung
Ferkeln und Auf
im Königreich So
schweinen nur be
des Viehhandels
mäßige Verkauf zu
zu erwerben
2. Mit Ermächtigung
municipalverbände
Ferkeln zu geneh
Schlachtwiege
freitung von der
ste bezieht sich jet
hier das zu schla
also nicht erst er
3. Im übrigen belieh
Sonderbestimmun
wie vor dem Fie
Dresden, am

Auf Brotauff
8. Oktober 125
abgegeben.
Abgabe an Bän
Gefäße sind mitzub
Grimma, 29.

Kartoffel

Unter Bezugna
tember 1917 — K 13
Die Kartoff
pflichten Erzeug
hartoffelmengen
Die erntma
schoben, die geern
anzugeigen.
Von da ab
Freitag — aufger
spätestens am Son
Selbständige
Frstl beim Bezirks
Die Gemeindef
Zeiträumen gee
Diensttag, erstmalig all
Am 10. Novem
Erzeugern bis zu die
abzugeben; diese hat
1917 fälligen Anzeig
Im übrigen die
— K 1358 — in Ar
erledigt sich vorläufig.
Grimma, 26. E

Die Reichsbehl
Deckung des dringend
Polen Männerfoden.
Der Verkauf
Gewerbetreibenden des
Aleinhandel mit diesen
Die Preise sind
Beleihungsbefehl erla
Die Stadt ge
Deckung seiner Inhöf
des von ihm gehalten
händlern und Gewer
1917 angenommen wer
Grimma, 27. S

im Bezirksver

Die gewerblich
verbrauchen, haben ih
vom 1.—5. Oktober 19
Vordrucke, die unter
Amtshauptmannschaf
Grimma, 1. O

Wir nehmen

Wir nehmen

(Stachelbeeren, Himbeeren usw.). Eingeführt wurde die
höchst merkwürdige Mode von den Soldaten, die im Schützengraben oder im Lazarett zum Selbstvertreib derartige Halsketten herstellten und bei ihrem weiblichen Anhang damit Furore machten.

Von der Bratpfanne zum Schutzhelm. Im „Figaro“ liest man: Leicht möglich, daß unsere Matrosen jetzt einen Schutzhelm bekommen, und das wegen einer wahren Geschichte, die sich vor kurzem ereignet hat. Im Mittelmeer sah sich eines unserer Patrouillenschiffe plötzlich einem deutschen Unterseeboot gegenüber. Unsere Kanonen eröffneten den Angriff, die Deutschen antworteten — und nicht zu knapp. Mitten im feindlichen Feuer fällt es unserm Schiffsfloß, der auf Deck geckelt war, um das Schutzhelm zu genießen, ein, daß der Reiss im Topf andrennen kann. Er läuft in die Küche hinunter, um zu „rühren“. Während er bei der Arbeit ist, explodiert auf dem Herd eine Granate, die durch den Schornstein geflogen war. Ein Splitter durchbohrt eine an der Wand hängende Bratpfanne, bevor er den Koch am Kopfe trifft; die Wunde, die der Mann davonträgt, ist ernst, aber nicht tödlich. Da nun die Bratpfanne dem Koch das Leben gerettet hat, hat jetzt der Schiffskommandant für seine Mannschaft Schutzhelme verlanat.

Eröffnung der Vorkausstellung. Im Kaiserin Friedrich-Haus in Berlin wurde durch Reichsministerialdirektor Richter die vor kurzem angeforderte Vorkausstellung eröffnet. Die Erfahrungen, die bei der jüngsten Vorkausstellung gemacht sind, sind hier in Wort und Bild veranschaulicht und bieten nicht nur dem Arzt, sondern auch dem Laien ein übersichtliches Material über Vorkaus und Vorkausbekämpfung.

Butterlieferungen Warnemünde-Berlin. Der Butterverhandlung aus Warnemünde nach Berlin hatte in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß er bis auf weiteres verboten werden mußte. Auf dem Rostocker Hauptbahnhof wurde eine Berlinerin angehalten, die in zwei Koffern mehr als einen Zentner Auslandsbutter verpackt hatte. Die ganze Butter wurde beschlagnahmt.

In der Wosel ertrunken. Geh. Kommerzienrat Rechner in Landesbust erhielt die Nachricht, daß sein Sohn, Rittmeister Paul Rechner, auf einem Erholungsurlaub in der Wosel ertrunken sei. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Der Verunglückte war Generaldirektor der Schlesischen Leinwand- und Leinwandfabrik in Landesbust.

Ein Goldenes Buch für Hindenburg. Die Münchener Goldankauffstelle hat ein „Goldenes Buch“ für Hindenburg zum 70. Geburtstag aufgelegt, in das jeder Münchener sich einschreiben kann, der der Goldankauffstelle Gold und Goldeswert für das Vaterland übermitteln will. Dieses Buch mit den Unterschriften soll zum 70. Geburtstag an Hindenburg als Geschenk Münchens abgehandelt werden. Der Charakter des Buches wird in dem Spruch ausgedrückt, den die erste Seite enthält:

Gabe für unsere Freiheit in goldenem Kampf,
Für unser Leben, unser Land!
Unsere Soldaten zur Wehr,
Ihrer Führer zur Ehr!

Die Fliegerhelden unserer Feinde. Es wurde bereits gemeldet, daß Frankreichs berühmtester Flieger, Hauptmann Guynemer, seit vierzehn Tagen verschwunden ist: er ist — so melden die französischen Zeitungen — von einem Erkundungsflug in Flandern nicht mehr zurückgekehrt, so daß man annehmen dürfte, daß er den Tod gefunden habe oder verwundet in die Hände des Feindes gefallen sei. Guynemer war der Abgott der Franzosen, und in ihrem Dünkel behaupteten sie natürlich, daß ihm kein Flieger der Welt gleichkäme. In einer dieser Tage vom „Journal“ aufgestellten Ehrenliste der Ententeflieger werden neben Guynemer als die hervorragendsten französischen Flieger der Unterleutnant Rungesser mit 30 und der Hauptmann Deuteaux mit 21 Siegen genannt; Unterleutnant Dorme, der 23 Siege buchten konnte, ist im Luftkampf gefallen. England verdrängt die Namen seiner berühmten Flieger nicht; man weiß aber, daß seit dem Tode des Hauptmanns Ball, der 48, und des Hauptmanns Brunwin Hales, der 27 deutsche Flugzeuge abgeschossen haben soll, der Unterleutnant J. S. Malone mit 20 und Leutnant R. A. Wilkinson mit 19 Siegen die bekanntesten englischen Flieger sind. Italiens bester Flieger ist Hauptmann Baracca mit 13 Siegen. Rußland nennt als seinen Meisterflieger den Hauptmann Kofalow mit 16 Siegen. Belgien endlich ist auf der Liste durch den Leutnant Thieffry mit 10 Siegen vertreten.

solchen Magenkrankungen, die mit übermäßiger Säureentwicklung im Magen verbunden sind. Im übrigen aber ist das Saccharin als für die Verdauung unschädlich zu bezeichnen, und die zahlreich erhobenen Behauptungen und Beschwerden gegenständlichen Inhalts finden in den Befunden keine sachliche Begründung.

Einschränkungen des elektrischen Straßenbahnverkehrs. Die Kriegsamtsstelle Kassel kündigt weitere starke Einschränkungen des elektrischen Straßenbahnverkehrs in mittleren und kleineren Städten des Bezirks an, gegebenenfalls die völlige Stilllegung. Aus kriegswirtschaftlichen Gründen sei die Durchführung in Kürze zu erwarten.

Die große Glocke von Wörgl. Bei dem letzten Besuch Kaiser Karls in Wörgl (Tirol) trugen der Bürgermeister und der Ortsgeistliche dem Monarchen die Bitte vor, er möge bewirken, daß dem Wörgler seine große Glocke belassen werde. Der Kaiser antwortete hierauf nach kurzem Bedenken: „Das werden wir schon machen! Ich habe die Glocke sehr lieb; es sind alles Leute, auf die man sich verlassen kann. Sagen Sie nur der Kommission, die die Glockenabnahme verfügt, sie soll den schriftlichen Befehl abwarten!“

Ein Jugenddrama. In den Kassele Anlagen fand man einen jungen Menschen und ein Mädchen, beide im Alter von 15 Jahren, die Hand an sich gelegt hatten. Das Mädchen, in den Mund geschossen, war tot; der Junge wies einen Streifschuss an der Schläfe auf und lebte noch. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Entdeckung einer Basilika in Palästina. Nach Berichten der englischen Presse ist es australischen Truppen, die im Süden Palästinas stehen, gelungen, in der Nähe des Dorfes Schellal die Überreste einer alten Basilika zu entdecken. Die Engländer wollen nunmehr umfangreiche Ausgrabungen vornehmen.

Holzangel in Italien. Die Bäume der Villa d'Este in Tivoli, eine der berühmtesten Gärten der Welt, sollen abgeholzt und zu Brennholz verarbeitet werden. — Die Villa d'Este ist bekanntlich Eigentum eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses.

Im Flugzeug von Turin nach London. Aus London wird berichtet: Zwei italienische Flieger, Kapitän Lauretti und sein Beobachter Bontto, sind am Montag mittag in ununterbrochenem Flug von Turin nach London geflogen. Sie legten die ganze Strecke von 1050 Kilometern in 7 Stunden 12 Minuten zurück.

Bunte Zeitung.

Die Hofapotheke in Weimar. Eine der ältesten Apotheken Mitteldeutschlands dürfte die am altesten Markt der Stadt Weimar belegene Hofapotheke sein, da sie jetzt auf ein 350-jähriges Bestehen zurückzuführen konnte. 1587 wurde ihr, nachdem sie schon einige Jahre vorher gegründet war, das Recht zugesprochen, in Weimar allein Medikamente verkaufen zu dürfen. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts wurde mit Genehmigung des damaligen Hofapothekers Hoffmann die Errichtung einer zweiten Apotheke gestattet. Der jetzige Besitzer der Hofapotheke, Dr. phil. Julius Hoffmann, ist schon der vierte Hofapotheker aus dieser Familie.

Ein originelles Gnadengesuch. Vor einigen Tagen richtete ein Handwerksmeister aus einem heftigen Städtchen an den Kaiser ein Gesuch um Erlass einer kleinen Strafe, damit er auf seine alten Tage als Vater von 8 Söhnen, die im Felde stehen, nicht noch als bestraft gelte. Das Gesuch hatte folgende klassische Einleitung: „Entschuldigen Sie, Eure Majestät, wenn ich wage, auf einen Augenblick Ihren Thron zu besteigen, aber es ist nicht so schlimm gemeint, und ich will Sie auch nicht lange aufhalten.“ Das Gesuch hatte infolge seiner originellen Abfassung die Wirkung, daß es genehmigt wurde.

Die neueste französische Halskettenmode. In Frankreich trägt man gegenwärtig Halsketten, deren Rohstoffe von den Obst- und Gemüsegärten geliefert werden; sie bestehen aus getrockneten Bohnen, Erbsen, Pflaumen, Rirschen, Karotten und Pfefferkörnern und werden am häuslichen Herd von Vater, Mutter, Schwestern, Brüdern angefertigt. Man kann ja Erbsen und Obstkerne nicht ganz so leicht auf Fäden ziehen wie Bohnen, aber groß ist das Vergnügen, das man bei solcher Hausarbeit empfindet. Und dann gibt es Künstler auch schon in diesem Fach: sie bemalen die getrockneten Gemüse, so daß diese den farbigen Glasperlen Konkurrenz machen. Besonders geschickte Hände wagen sich sogar an kleinste Fruchtkerne

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

Ein ächzender Laut, der sein Ohr traf, ließ den Freiherrn sich vernehmen. Wie aus einem Rausch erwacht, schreute er empör. Allmächtiger Gott, wozu hatte ihn der Hörsinn hingewiesen? Unsicher näherte er sich dem Neffen, der wie versteinert an der Wand lehnte.
„Sei barmerzig und laß mich allein,“ kam es wie ein Stöhnen aus Hasso's Munde.
Der Freiherr trat zurück. Seine breite Brust arbeitete wie im Kampf. Er hörte, wie Hasso die Tür öffnete. In der Erwartung von etwas Furchterlichem sah er auf. „Was willst Du tun?“
Ein schlüsseltiger Blick lag aus Hasso's dunklen Augen zu der Pistole, die zwischen seinen spärlichen Jagdtrophäen an der Wand hing. Dann sagte er mit einer fremd klingenden, beiseren Stimme: „Ich werde versuchen, durch meine Arbeit etwas von dem Gelde wieder zu schaffen, um was mein Vater Dich gebracht hat. Hoffentlich kann ich Dir bald das Gehalt eines Inspektors ersparen.“ Damit ging er in den Wald hinaus, querfeldein, bis er vor Erschöpfung zusammenbrach.
Das Gesicht in das Moos gemüht, lag er bis zum Morgen. In dieser Nacht hatte er seinen Ehrgeiz und seine Jugend begraben. Und noch etwas anderes war in ihm gestorben; die Liebe zu seinem Vater, der das Ideal seiner Ansehensjahre gewesen war. Die grausamen Worte des Onkels hatten ihm diese Liebe aus der Brust gerissen, das Bild des eleganten Kavalliers zu einer Frage verzerrt, dem die heitere Philosophie des „Lebens und Lebenslassen“ so lebenswürdig von den weinroten Lippen gekommen war, wenn er seine Gäste mit unbezähmtem Champagner traktierte.
Nichts hatte Hasso mehr, als er am Morgen, ein finstere, erschöpfter Mensch, in das Herrenhaus zurückkehrte.
Der Onkel hatte nicht über ihn zu klagen. Er arbeitete unermüdet vom Morgen bis in die hinfende Nacht; aber man konnte nicht froh sein in seiner Nähe.
Die Tage schlichen an Buchenau vorüber, trübe, freudlos. Wie eine Wolke lastete das Haus der düstern Stimmung über dem Schloß. Seine gesuchte Stille deutete auf Sturm,

und wie in früheren Zeiten vernied es jeder, seinen Weg zu kreuzen.
Nur seine Frau war noch zärtlicher um ihn bemüht als sonst. In ihrer stillen Art suchte sie alles aus seinem Weg zu räumen, was ihn irgendwie reizen oder verstimmen konnte. Unermüdet war sie in kleinen Kummerstunden für ihn. Sie hatten außerlesene Gerichte aus der Buchenauer Tafel gestanden als jetzt; aber dem Hausherrn schmeckte nichts, und Hasso sah nur gerade so viel, daß er nicht verhungerte.
Immer schärfer trat die Feindseligkeit zwischen Hasso und seinem Onkel hervor.
Marga fürchtete das Schlimmste für die Zukunft. Als eines Nachts aus dem Wald ein Schuß des Försters an ihr Ohr klang, glaubte sie, daß es geschehen sei.
Ihr Mann mochte denselben Gedanken gehabt haben; denn am nächsten Morgen war der Gewehrschrank verschlossen, und als Hasso vom Felde kam, sah er, daß alle Flinten und Pistolen sorgfältig entladen wurden.
Ein spöttisches Lächeln suchte um seinen Mund. „Weshalb gibst Du Dir die Mühe, Onkel?“ fragte er. „Du weißt ja, daß ich noch Schulden abzutragen habe. Mit einer unbegreiflichen Schuld gehe ich nicht aus dem Leben.“
Marga versuchte umsonst das Zerwürfnis zwischen Hasso und ihrem Gatten wenigstens den Fremden zu verbergen.
Die schwüle Stimmung zwischen den Familienmitgliedern wirkte belemmend auf alle Gäste. Jeder hatte das Empfinden, daß ein unbedachtes Wort den in der Luft schwebenden Jähstoff entladen und eine Katastrophe herbeiführen könnte.
Immer seltener wurden Besuche auf Buchenau. Der einzige, welcher der Familie treu blieb, war Eberlin. Marga und der Freiherr dankten es ihm.
Vor dem Freunde seines Vaters suchte Hans Dietrich nichts zu verheimlichen, was er wie eine Last mit sich herumtrug, und Margas zerquälte Nerven beruhigte es, wenn sie in des Priesters milde, glütige Augen blickte.
Auch heute, an einem regnerischen, trübem Sonntag des Septembers, war Eberlin Gast im Herrenhause. Man hatte zu Abend gegessen. Hans Dietrich stand mit Eberlin am Fenster seines Zimmers, während Marga den Whistisch zurecht machte.

Hasso leuchtete den Hof ab. Die beiden Herren konnten von ihrem Platz aus beobachten, wie peinlich sorgsam er es tat. Nachdem er seine Arbeit vollendet hatte, kam er hinan, um der Tante die Hand zu küssen und zu fragen, ob der Onkel noch Befehle für ihn habe.
„Der Zeremonienmeister des höchsten Hofstaats würde sich an der tadellosten Korrektheit von Hasso's Formen freuen,“ sagte Hohenegge satirisch, als sich die Tür wieder hinter dem Neffen geschlossen hatte. „Und so ist das nur immer. Glauben Sie, daß der Junge mit etwas anderem zu uns kommt als mit dem Wirtschaftsrapport, und er sollte doch unser Sohn sein! Für ihn spare ich doch nur.“ Hastig wühlte Hans Dietrich's Rechte in dem langen, blonden Bart.
Der Geistliche antwortete nur durch einen mitleidigen Blick und Hohenegge fuhr freudig fort: „Ein trauriges Ding um das Leben eines Menschen, der weiß, daß sein Tod ein Freudenfest für seine Erben wird.“
Marga hatte die Hand unter des Gatten Arm geschoben. „Darf ich mir Kummelise einladen?“
„Um Gotteswillen, verschone mich mit der,“ fuhr ihr Mann auf. „Ich wäre jetzt gerade in der Laune, um den Aufhäuser für eine Erblichkeitskomödie abzugeben, wie Buzzi sie seinerzeit aufführte.“
Kummelise ist ihr gar nicht ähnlich, weder in ihrem Charakter noch in ihrem Äußeren,“ widersprach Marga faust. „Wie meine jüngere Schwester sieht sie aus; Gerhard nennt sie immer seine kleine Marga.“
„Bistlich erstaunlich, auf was Deine Geschwister alles verfallen, um ihre Erbansprüche zu begründen,“ sagte der Freiherr entrüstet. „Als Du bei Deiner Nicht mit denen in Berlin von neuem andandelst, dachte ich mir es schon, daß die Stangenkletterei nun mit frischen Kräften losgehen würde; aber daß in mein Haus keine kommen sollte, daß gelobte ich mir damals auch gleich.“
„Freiche Jugend um Dich zu haben, wäre für Dich so gut.“ Eine ungebildige Bemerkung ihres Mannes hielt die Frau schweigen. „Wir wollen jetzt spielen,“ sagte er danksch. Marga warf einen hilfesuchenden Blick auf Eberlin.
Er verstand sie. „Ich will tun, was ich kann,“ stiftete er ihr zu, während er sich über ihren Hand beugte. 232,20